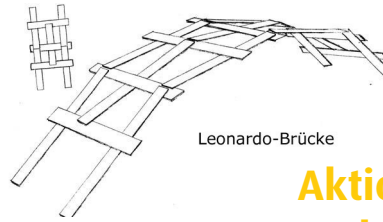




Brücke der Solidarität

- Gemeinsam trägt es!



Leonardo-Brücke

Aktionswerkstatt mehr.wert Solidarität bringt's

Workshop – Brücke der Solidarität

Zum Hintergrund der Konstruktion:

Die Leonardo-Brücke ist eine Bogenkonstruktion, die erstmals in Form einer Skizze von dem italienischen Renaissance-Künstler und Erfinder **Leonardo da Vinci** (1452 – 1519) in seinem „Codex atlanticus“ dokumentiert wurde. Die Grundidee besteht in der Übertragung des Flechtprinzips auf starre Bauteile. So stützen sich die Bauteile durch geschickte Verschränkung gegenseitig. Fixiermittel wie **Dübel, Schrauben, Nägel** oder **Seile** sind nicht nötig. Ursprünglich war die Brücke als transportable Konstruktion aus Rundhölzern und Seilen für das Militär vorgesehen. Ob sie jemals zum Einsatz kam, ist nicht bekannt. [Quelle:wikipedia]

Ziel:

Gemeinsam schaffen wir eine tragfähige Brücke
Erfahrungsmöglichkeit „Was bedeutet Solidarität? Tragen und Getragen werden?“

Inhalt:

Alle Teile sind notwendig, um den Übergang zu überwinden.
Es braucht das Miteinander, um die Brücke tragfähig zu bauen.
Die Brücke ist so stark wie ihr schwächstes Glied.
Stabilisiert wird die Brücke erst durch den Druck der Belastung.

Aufgabenstellung:

Mit den vorhandenen Teilen ohne zusätzliches Hilfsmittel sollen verschiedene Brücken gebaut werden.

Anwendung:

Ganzheitliche Auseinandersetzung zum Thema Solidarität [Tragen und Getragen werden]. Einzelne Elemente können auch als Einstiegsübung, zur Auflockerung dazwischen oder als Abschluss bei der inhaltlichen Auseinandersetzung zum Thema Solidarität eingesetzt werden.

MATERIAL

Kleine Brücke
(21 Stk. 24 mm Bretter 12x80 cm)
Große Brücke
(27 Stk. 40 mm Pfosten 19x150 cm)
10 Paar Arbeitshandschuhe
4 Sessel – für Übung
„Vierlaschenverschluss“
Pinkarterl
Stifte
Reißnägel

Methoden:

Übung – Vierlaschenverschluss

Das Verschlussprinzip von Leonardo verwenden wir oft bei Faltschachteln (Vierlaschenverschluss). Dieses Prinzip kann auch in Form von einer Teamübung erfahrbar gemacht werden.

Tragen und getragen werden.

4 Sessel oder Bänke im Quadrat aufgestellt.

4 Personen setzen sich jeweils 90 Grad im Kreis und lassen sich auf die Oberschenkel der/des Dahintersitzenden zurück. Nun können die Sitzflächen weggezogen werden.



Übung: 4-Bretter-Brücke

Die Aufgabe besteht darin, einen Graben zu überwinden, der um ein kleines Stück breiter ist als die zur Verfügung stehenden 4 Bretter.

Übung: Kleine Brücke

Mit den 21 Stück Brettern soll eine Brücke gebaut werden, die einen Graben von 2 Metern überbrückt.

Übung: Große Brücke

Ziel ist der Bau einer Brücke aus 21 Stück Pfosten, die Brücke soll 4 Personen tragen können und 4 m Spannweite haben.

Reflexion:

In der Arbeit mit der Brücke wird Halt aber auch Unsicherheit, Wackeligkeit sichtbar. Auch in der Gesellschaft sind Halt und Unsicherheit, Brüchigkeit ... Thema. Was erfahre ich wo, wie?

Variante: Die fertige Brücke kann mittels Zetteln und Reißnägeln beschriftet werden: Was/wer trägt mich? Wo/von wem fühle ich mich gehalten? Wo/wie trage/halte ich? Ich gebe, ich nehme, ich trage, ich werde getragen.

Erlebnispädagogische Überlegungen:

Wie bei fast allen erlebnispädagogischen Methoden geht es bei der Bewältigung des Brückenbaus zu 80 % um Teamwork. Das Thema „Solidarität“ muss in der Reflexion mit der Symbolik der Brücke in Verbindung gebracht werden. Dabei muss der Begriff „Solidarität“ nicht ausdrücklich fallen. Passend wäre z. B.: „Zusammenhalt“ – zusammen hoid ´s – zusammen Hoiz.

Weiter Inhaltliche Anknüpfungspunkte:

Brücken bauen – überbrücken, etwa Unterschiede zwischen Menschen, Gruppen.

Gemeinsam arbeiten – ginge der Brückenbau allein? Wozu brauche ich andere Menschen?

Es braucht bei der Brücke jedes einzelne Brett, eines hat Wirkung auf alle anderen.

Es gibt beim selbstständigen Aufbauen der Brücke keine „einfache Lösung“. Leonardo da Vinci war ein Genie. Wir können nicht erwarten, dass Gruppen ganz ohne weitere Hilfestellungen die Aufgabe, die Brücke zu konstruieren, bewältigen können.

Mögliche Hilfestellungen zum Bau:

Von vornherein Rahmen setzen: Die Aufgabe ist extrem fordernd und schwierig. Die Gruppe wird dazu Einsatz brauchen, aber auch Hilfen. Mit der 4er-Brücke beginnen – es wird eine Bogenbrücke, Bogenform zeigen. Es geht um Verflechten, typisch ist dabei das Muster oben-unten-oben-unten.

Methodische Variante:

In einer Gruppe, die gemeinsam die Brücke aufbaut, sind die Fähigkeiten unterschiedlich verteilt: Augen verbunden, eine Hand nicht benutzen dürfen ... Wie läuft der Aufbau dann? Wie werden die Fähigkeiten der Schwächeren eingebunden?

Sicherheitsaspekte (vor allem bei der großen Brücke):

Die große Brücke ist sicherheitstechnisch anspruchsvoll. Alle Beteiligten müssen dabei wissen, was sie tun! Der Aufbau muss koordiniert und geplant von statten gehen. Ansonsten besteht Verletzungsgefahr. Vor allem durch quetschen von Händen/Fingern und durch herunterfallen schwerer Pfosten. Jede/jeder muss darauf vertrauen können, dass die anderen halten und ihre Aufgabe erfüllen.

Zum Aufstellen und Begehen der Brücke braucht es einen festen Untergrund, in dem die „Füße“ der Brücke nicht einsinken können. Die unteren Querstreben können nach unten herausrutschen (werden evtl. noch speziell gesichert).

Beim Bauen ist die Exaktheit das Wichtigste! Nach jedem Bauschritt einmal rundherum schauen und die Verbindungen bündig und mittig richten. Dafür braucht es Liebe zum Detail und eine

gute Portion Kleinlichkeit. Dadurch wird die Brücke stabil.
Auf Symmetrie zwischen links und rechts achten!
Arbeitshandschuhe verwenden – ansonsten sind Holzsplitter in den Händen sehr wahrscheinlich.
Beim Aufheben eines Endes der Brücke, beim Bauen darauf achten, dass links und rechts gleich schnell und gleich hoch gehoben wird.
Zuerst immer mit der kleineren Variante der Brücke arbeiten, damit das System klar wird. Die große ist um ein Vielfaches anspruchsvoller und auch riskanter!
Es braucht zum Aufbau der großen Brücke mindestens 2 kräftige Menschen, die ein Brückenende anheben und eine Person, die die Querstreben einsetzt.
Bevor die Brücke belastet wird, muss sie gespannt werden. Dabei werden die „Füße“, auf denen die Brücke steht, soweit es geht nach außen gezogen – am besten immer synchron auf einer Seite gleichzeitig.

Zum Selbsthemmungsmechanismus:

Das Bauprinzip da Vinci's beruht auf dem sog. „Selbsthemmungsmechanismus“, bei dem das System sich selbst bei Belastung verfestigt.
Inhaltliche Anregung: In der Belastung zeigt sich die Tragfähigkeit der Solidarität.



ANKOMMEN

Viele Begrüßungen

Die Gruppe versammelt sich im Kreis, beginnend mit der Spielleiterin/dem Spielleiter sagen alle einmal deutlich ihren Namen, gleichzeitig sollen die Teilnehmer/innen versuchen, sich einige andere Namen zu merken (oder kennen ohnehin schon ein paar). Jetzt geht die Spielleiterin/der Spielleiter direkt auf einen Mitspieler/eine Mitspielerin zu, nennt dabei seinen/ihren Namen und begibt sich auf seinen/ihren Platz. Der angesprochene Mitspieler/die angesprochene Mitspielerin muss nun seinerseits/ihrerseits möglichst schnell einen anderen Namen rufen und sich auf diesen Platz begeben. So entsteht eine Kettenbewegung, bei der ständig Plätze getauscht werden, immer mehr Namen ins Spiel kommen und auf eine ständige Bewegung geachtet werden muss.

Zusatzregel kann eingeführt werden: Wenn man einen Namen gar nicht weiß hat man grundsätzlich die Möglichkeit, auf jemanden zuzugehen und dabei nach dem Namen zu fragen, statt ihn zu benennen.

Wer hat schon mal

Die Gruppe versammelt sich im Kreis. Wichtig ist, dass die Plätze klar markiert sind, entweder in Form von Stühlen oder durch Gegenstände als Platzhalter. Die Spielleiterin/der Spielleiter begibt sich in die Mitte des Kreises und stellt eine Frage, die im Sinne eines gegenseitigen Kennenlernens von Interesse ist. Diese Frage, wie auch jede weitere, muss mit den Worten „Wer hat schon mal ...“ beginnen. Alle Teilnehmer/innen, welche die Frage mit „ja“ beantworten können, sollen daraufhin so schnell wie möglich die Plätze tauschen. Z. B.: „Wer hat schon mal gelogen?“, „Wer hat schon mal einen Apfel gegessen?“, „Wer hat schon mal einen Strafzettel bekommen?“ ...

In jedem Fall bleibt immer eine Spielerin/ein Spieler in der Mitte. Diese/r hat die Aufgabe, die nächste Frage zu stellen. Das Ende des Spiels ist daher offen, d.h. der Spielleiter/die Spielleiterin soll es abbrechen, wenn er/sie den Eindruck hat, dass kaum mehr neue, reizvolle Fragen gestellt werden.

Wo steht er/sie denn ...

Alle gehen im Raum umher. Wenn der Spielleiter/die Spielleiterin „halt“ ruft, bleiben alle stehen und schließen die Augen. Jetzt nennt der Spielleiter/die Spielleiterin einen Namen eines Teilnehmers/einer Teilnehmerin, z. B. „zeigt mit dem Finger auf Franz“ oder ein Kleidungsstück, eine Kette, Farbe der Schuhe eines Teilnehmers/einer Teilnehmerin, z. B. „zeigt auf den, der gelbe Schuhe anhat“. Wenn alle hinzeigen wo sie meinen derjenige/

diejenige steht dort, können die Augen geöffnet werden und man sieht wie viele es „erraten“ haben. So wird die Aufmerksamkeit geweckt und von Runde zu Runde werden die Spieler/innen mehr auf die Mitspieler/innen achten und sehen, wer eigentlich aller in der Gruppe ist.

Theaterübung

Der Gruppenleiter/die Gruppenleiterin steht in der Mitte und sagt z. B. das Wort Solidarität. Die Teilnehmer/innen überlegen, was sie damit verbinden – jetzt geht einer links vom Gruppenleiter/von der Gruppenleiterin und sagt z. B. „Zusammenhalt“, ein Zweiter/eine Zweite stellt sich rechts vom Gruppenleiter/von der Gruppenleiterin und sagt z. B. „füreinander eintreten“. Der Gruppenleiter/die Gruppenleiterin nimmt ein Wort bei der Hand und nimmt es mit zu den anderen Teilnehmern/innen. Derjenige/diejenige der/die stehen bleibt, ist jetzt in der Mitte und sagt sein/ihr Wort von vorher noch mal. Jetzt beginnt das Spiel von vorne – Wörter, die mit dem Wort in der Mitte in Verbindung gebracht werden, sollen sich links und rechts davon aufstellen.

VORÜBUNGEN zur Teamarbeit

Balljongleure

Immer 2 bis 3 Teilnehmer/innen bekommen die Aufgabe, sich an der Hand zu nehmen und den Luftballon, den sie bekommen, immer in der Luft zu haben. Er darf den Boden nicht berühren und soll nur mit Füßen, Schulter, Nase, Kopf ... berührt werden. Dann kann man die Kleingruppen immer wieder zusammenlegen bis eine Großgruppe entsteht – da kann man dann auch mehr Luftballons dazugeben, um eine größere Herausforderung zu haben.

Kollektive Ohnmacht

Zur Vorbereitung auf dieses Spiel bilden sich kurzfristig fünf Untergruppen, denen die Zahlen 1 bis 5 zugeordnet werden. Dann lösen sich die Gruppen wieder auf und alle Spieler/innen wandern zur Musik im Raum herum. Sobald die Musik stoppt, ruft die Spielleiterin/der Spielleiter laut eine Zahl von 1 bis 5 aus. Alle Mitglieder dieser Untergruppe haben dann die Aufgabe, einen lauten Schrei oder ein sonstiges Zeichen der Ohnmacht auszustoßen, sich steif zu machen und – sobald das Herannahen helfender Hände in Sicht ist – sich mit möglichst angespanntem Körper fallen zu lassen. Für alle Spieler/innen ist der Musikstopp das Zeichen, sich blitzschnell umzusehen wo Hilfe benötigt wird und die Ohnmächtigen dann sicher aufzufangen. Dieses Spiel soll ruhig mehrere Runden lang gespielt werden, sodass jede Gruppe zwei- oder dreimal ohnmächtig werden

kann. Dabei sollten die Zahlen in möglichst unvorhersehbarer Reihenfolge ausgerufen werden.

Liegestützkarre

Die Spieler/innen teilen sich in Gruppen von jeweils vier Personen auf. Aufgabe dieser Kleingruppe ist es nun, gemeinsam im Liegestütz eine Figur zu bilden, die wie ein Viereck aussehen soll. Kein Fuß darf dabei den Boden berühren.

Variante: Die gesamte Gruppe soll sich auf einer vorgegebenen Fläche so platzieren, dass kein einziger Fuß den Boden berührt. Ist bereits eine sehr anspruchsvolle Vorübung!

Plakat

Vorher Zetteln mit Fragen austeilen und jede/n für sich selber beantworten lassen. Jede/r bewahrt seinen/ihren Zettel bei sich auf. Nach dem Brückenbau können sie als Hilfe zur Reflexion weiterverwendet werden.

- Was verstehe ich persönlich unter dem Wort Solidarität?
- Was können ein paar Bretter – die zur Brücke werden – mit Solidarität zu tun haben?

AUFLOCKERUNG

Schreikreis

Alle stehen im Kreis und schauen zum Boden. Wenn der Gruppenleiter/die Gruppenleiterin „jetzt“ sagt, schauen alle wieder nach oben. Treffen sich zwei Augenpaare, schreien die beiden Personen ganz laut und hüpfen zurück. Pro Durchgang können sich mehrere Augenpaare treffen.

Schüttl schüttl

Alle nehmen die Hände mit und rufen:

- „und links schüttl, schüttl, schüttl, schüttl, schütt“
- „und rechts schüttl, schüttl, schüttl, schüttl, schütt“
- „und oben schüttl, schüttl, schüttl, schüttl, schütt“
- „und unten schüttl, schüttl, schüttl, schüttl, schütt“

REFLEXIONSMETHODEN

Plakat/Zettel

Die vor der Übung geschriebenen Zettel werden ausgepackt. Jede/r hat Zeit sich seine/ihre Antworten vor dem Brückenbau anzusehen: Was hat sich jetzt, nach dem gemeinsamen Bauen

geändert? Ist etwas anders geworden, klarer oder tauchen mehr und/oder andere Fragen auf?

Nach ca. 3 bis 5 Minuten gibt es einen Austausch in der Runde:
Wie ging es mir vorher, wie geht es mir jetzt?

Aufstellung oder auf die Brücke klettern

Für eine kurze und möglichst übersichtliche Reflexion werden für die „Leiter“ relevante Fragen gestellt, wie z. B.:

- Hat das Team gut zusammengearbeitet?
- Kann ich den Brückenbau mit Solidarität gut in Verbindung bringen?
- Wie anspruchsvoll war der Brückenbau?
- ...

Eine Frage wird gestellt und die Teilnehmer/innen werden aufgefordert – je nach eigenem Gefühl – sich so aufzustellen, wie es für sie/ihn passt. Z. B.: ganz vorne = alles hat super gepasst, in der Mitte = naja, manchmal war ´s schon ganz schön zack, hinten = eigentlich war alles ziemlich schlecht.

Dasselbe kann mit der Brücke gemacht werden: oben = alles war super, irgendwo auf einem Holz = ging schon und unten am Boden = hat gar nicht gepasst. Man kann auch nachfragen, warum jemand dort steht wo er/sie steht.

Kärtchen

Verschiedenfarbige Kärtchen werden vorbereitet und jede/r kann sich einige nehmen. Fragen, die für die Gruppe relevant sind, werden gestellt: z. B.: Wo erfahre ich Zusammenhalt? Fühle ich mich manchmal getragen? Wo hilft mir jemand, wenn ich nicht mehr weiter kann? Wem helfe ich in schwierigen Situationen weiter? Ist Solidarität spürbar, wenn ja, wo? ...

Jede/r stellt seine/ihre Kärtchen vor und pinnt oder legt sie auf die Brücke (die sehr bunt wird).

Kleingruppen

In Kleingruppen zusammen gehen und darüber beraten, wo Solidarität im eigenen Alltag gelebt werden kann. Mögliche Fragestellungen:

Was ist daran leicht und was ist schwierig?

Wo lauern Gefahren und was bedeute es für einen Menschen, wenn ich mich solidarisch mit ihm zeige?

Habe ich schon mal Situationen der Solidarität erlebt/gelebt?

Der Austausch in den Kleingruppen kann dann in der Großgruppe zusammengetragen werden.

Standogramm

Die Gruppe bildet einen Kreis und eine/r nach dem anderen/der anderen geht in die Mitte und äußert eine Meinung/Einschätzung zur Übung. Die anderen Teilnehmer/innen reagieren darauf, indem sie entweder auf ihn/sie zugehen (Zustimmung zur Aussage) oder weggehen (keine Zustimmung). Die Entfernung drückt das Ausmaß der Zustimmung/Ablehnung zur jeweiligen Aussage an. Wer mit einer Aussage gar nichts anfangen kann, bleibt einfach stehen und zeigt dem Teilnehmer/der Teilnehmerin in der Mitte die Schulter. Das Standbild wird angesehen – es kann nachgefragt werden, wenn nötig. Danach gehen alle in die ursprüngliche Kreisform zurück und der nächste Teilnehmer/die nächste Teilnehmerin kann nun in der Mitte seine/ihre Meinung kundtun.

ABC ...

Auf einem Plakat werden die Buchstaben des ABC ´s aufgeschrieben. Jede/r kann nun zu jedem Buchstaben Wörter schreiben, die er/sie mit dem Brückenbau verbindet. Das Reflexions-ABC wird dann gemeinsam durchgesehen – es kann auch der Gruppe mitgegeben und zum Weiterarbeiten verwendet werden.